



Qualitätsbericht

NDS gGmbH Haus Am Rosarium

in Uetersen

2009

NDS-Norddeutsche Diakoniedienste für
Senioren gGmbH • Haus Am Rosarium

*Partner
der Familie*



Wegweiser durch diesen Bericht

Dieser Bericht ist in fünf Kapitel gegliedert.



Lebenswelt
Wohnen im
neuen Zuhause



Außenwelt
Kontakte und
Nachbarschaft



**Welt der
Institutionen**
Geld und Recht

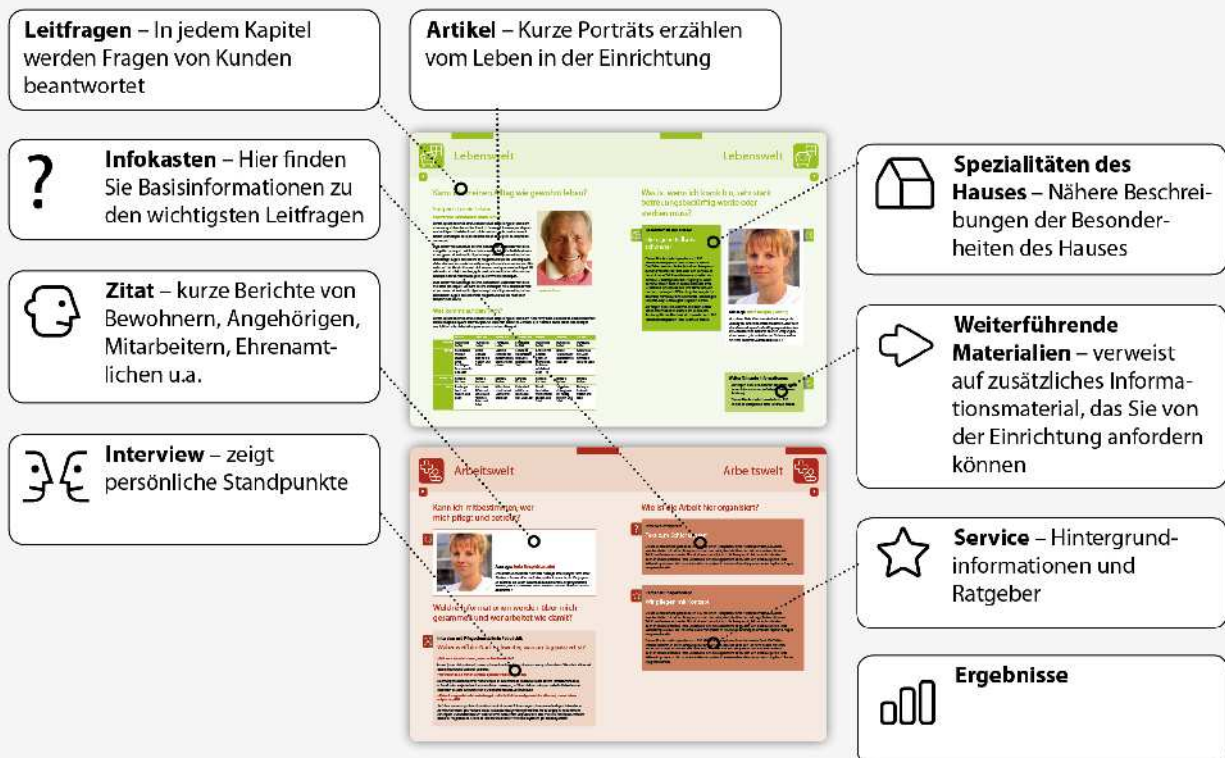


Arbeitswelt
Pflege und
Arbeiten



**Welt der
Gemeinschaft**
Miteinander leben

Im Kapitel **Lebenswelt** werden Fragen zu Einzug, Wohnen, Alltag und Privatleben gegeben. Mit den Angeboten im Haus, Festen und dem Zusammenleben beschäftigt sich die Welt der **Gemeinschaft**. Das Kapitel **Arbeitswelt** erklärt die Organisation des Hauses, stellt Mitarbeiter vor und informiert über Pflege und Therapien. Informationen zu Kosten, Formalitäten und externen Kontrollen finden Sie unter Welt der **Institutionen**. Im Kapitel **Außenwelt** erfahren Sie mehr über die Lage des Hauses und die Kontakte zu Vereinen und Nachbarschaft.



Liebe Leserin, lieber Leser,

Qualität ist eine Beziehung, sie entsteht zwischen Menschen. Dennoch ist Qualität kein Zufall. In Leitbild, Konzeption und Qualitäts-Handbüchern haben wir unsere Ziele benannt und beschrieben, die Auswertung der Ergebnisse ist ebenfalls durch unser Qualitätsmanagement geregelt. Das Ergebnis erleben unsere Bewohner, Angehörige und auch Mitarbeiter als Alltag in dieser Einrichtung. Von diesem Alltag berichtet dieses Heft. Unser Qualitätsbericht soll Menschen helfen, die sich für das Leben in einer Pflegeeinrichtung entscheiden müssen oder die anderen dabei behilflich sein wollen. Er soll Vergleiche mit anderen Häusern erleichtern und deren Qualitätsaussagen nachprüfbar machen.

Dafür antwortet dieser Bericht auf 150 Fragen nach dem „Weltenmodell für Transparenz“. Dieses Modell wurde in zwei Projekten, die die Sozialministerien in Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein 2008 gefördert haben, entwickelt. Der Fragenkatalog ist in Gesprächen und Veranstaltungen mit Bewohnern, Angehörigen, Ehrenamtlichen, Mitarbeitern, Krankenkassen, Sozialdezernenten, Nachbarn, Ärzten, und Seelsorgern entstanden. Als Einrichtung verpflichten wir uns, wahrheitsgemäß zu berichten, Probleme und Widersprüche nicht zu verschweigen und auf Werbung zu verzichten.

Um diese 150 Fragen zu beantworten, haben wir ein Redaktionsteam gebildet. Ihm gehören Bewohner, Angehörige, Mitarbeiter und auch ehrenamtlich engagierte Bürger „von außen“ an. Der Bericht gliedert sich in zwei Teile. In dem Tabellenteil am Ende werden die Basisinformationen zur Einrichtung dargestellt. Der Hauptteil des Berichtes verbindet konkrete Beschreibungen des Lebens im Haus, persönliche Berichte von Bewohnern, Angehörigen und Mitarbeitern mit Hintergrundinformationen zu organisatorischen und pflegfachlichen Fragen sowie praktischen Hinweisen und Tipps.

Entstanden ist ein Bericht, in dem es vor allem um die Lebensqualität in der Einrichtung geht. Viele verschiedene Menschen kommen zu Wort. Wir beschreiben offen und selbstkritisch, wie es hier zugeht. Der Fragenkatalog wird ohne Ausnahme beantwortet. Die Leser sollen selbst bestimmen können, worauf sie Wert legen und welche unserer Qualitäten ihnen besonders wichtig ist.



Eva Buban, Einrichtungsleiterin
NDS Haus Am Rosarium gGmbH

Inhalt

Lebenswelt

Wie werde ich bei Einzug und Eingewöhnung unterstützt?	4
Wie wohne ich in der Einrichtung?	7
Kann ich meinen Alltag wie gewohnt leben?	7
Was ist, wenn ich krank oder sehr stark betreuungsbedürftig werde, wenn ich sterben muss?	10

Außenwelt

Wie kann ich die Kontakte zu meinen Freunden, Bekannten, Angehörigen und ausserhalb des Hauses pflegen?	15
Welche Medien kann ich nutzen?	16

Welt der Institutionen

Was muss an Formalitäten vor dem Einzug geklärt sein?	17
Wie gross ist die Einrichtung eigentlich und wie ist sie ausgestattet?	18
Welche Kosten kommen auf mich zu?	19
Welche Gesetze/Verordnungen gelten hier und wer überprüft die Einhaltung?	19

Arbeitswelt

Wer arbeitet hier alles und wer ist für mich zuständig?	21
Wie ist die Arbeit hier organisiert und kann ich mitbestimmen, wer mich pflegt oder betreut?	24
Wie ist die Arbeit hier organisiert und kann ich mitbestimmen, wer mich pflegt oder betreut?	25
Welche Informationen werden über mich gesammelt und wer arbeitet wie damit?	26

Welt der Gemeinschaft

Mit wem wohne ich hier zusammen und welche Regeln muss ich dabei beachten?	27
Welche Gemeinschaftsangebote gibt es hier, welche Feste werden gefeiert?	28



Wie werde ich bei Einzug und Eingewöhnung unterstützt?



Interview: Johanna Koppenhöhl (75)

Beratung vor dem Einzug



Johanna Koppenhöhl

Sie sind im Sommer 2008 hier eingezogen und haben alles allein geregelt. War das schwierig für Sie?

Ja, ich war aufgeregt. Ich hatte schon einige Zeit überlegt, ob ich ins Heim gehen soll. Ich konnte nicht mehr über die Treppen das Haus verlassen und war in meiner Wohnung wie eingesperrt. Der ambulante Dienst war sehr nett und meine Nachbarin klingelte auch jeden Tag, aber der Tag war doch sehr lang. Und ich habe auch keine Angehörigen vor Ort. Dann habe im Heim angerufen.

War das kompliziert, jemand an die Strippe zu kriegen?

Nein, die Leiterin Frau Buban hat mich am gleichen Tag zurückgerufen. Weil ich nicht über die Treppen kam, haben wir uns für den übernächsten Tag bei mir verabredet. Wir haben Kaffee getrunken und sie hat viele Fragen gestellt, nicht nur zu meinen Krankheiten, auch aus meinem Leben wollte sie viel wissen. Damit meine zukünftigen Nachbarn gut passen und auch die Pflegerinnen mich gut kennen. Danach haben wir über das Geld gesprochen, ob es reicht usw..

Hatten Sie Hilfe beim Umzug?

Das hatten wir auch schon besprochen. Am nächsten Tag kam Frau Buban mit dem Hausmeister, Herrn Herber. Er hat meine Möbel vermessen, was passt und was nicht. Dann haben wir direkt entschieden, was mitkommt. Wir haben einen Umzugstermin für montags festgelegt, da konnte meine Familie noch anreisen und wir haben übers Wochenende sortiert, was ich an Kleidung usw. mitnehme und wer was von meinen Möbeln bekommt.

Pünktlich kam der Bus. Frau Buban fuhr mit mir ins Heim und Herr Herber hat alles verladen und transportiert. Als ich vom Mittagessen kam, standen alle meine Möbel im Zimmer. War das eine Freude, als meine Fernsehanlage schon fertig zusammengebaut da stand. Als Frau Buban gegen Abend wiederkam und mir Blumen für den Tisch brachte, saß ich schon in meinem Sessel und nähte gerade die Namensschilder ein, damit meine Kleidung aus der Wäscherei wieder richtig zu mir zurückkommt. Das konnte ich ja noch selber machen.



Ich war überrascht, hell, offen, spricht direkt an. Ich habe erwartet, dass die Einrichtung sehr teuer ist. Die moderne Gestaltung erinnert an die Wohnung der Kinder. Die Zimmer sind hell und freundlich, Möbel auf das Zimmer angepasst. Ich war erleichtert, dass ich das Zimmer nicht einrichten musste! Ein eigenes Badezimmer habe ich nicht erwartet, eher ein Bad für zwei Zimmer. Weitere Überraschung, ich konnte meinen 4 Räder-Elektrollstuhl mitbringen und kann durch das ganze Haus frei fahren. So gut habe ich es wirklich nicht erwartet, hier möchte ich nie wieder ausziehen.
Reinhold Stark, Bewohner



Herr Reinhold Stark

Service: Individuelle Gestaltung Ihres Zimmers

Bringen Sie doch Ihre Lieblingsmöbel mit! Eigene Möbel, wie z.B. Ihren Fernsehsessel oder Anrichte können Sie gerne mitbringen. Aber auch Erinnerungsfotos können ein Platz in Ihrem neuen Zimmer finden. Natürlich sind unsere Zimmer schon möbliert, aber wenn im neuem Zuhause die gewohnten Sachen stehen, wird der Einzug noch einfacher sein. Gestalten Sie Ihr Zimmer ganz individuell. Bei Problemen und Fragen wenden Sie sich gerne an unseren Hausmeister Herrn Herber.



Info : Probewohnen

In den überwiegenden Fällen geschieht der Einzug in ein Heim plötzlich z.B. im Anschluss an einen Krankenhausaufenthalt. Manchmal wird der Umzug auch von langer Hand geplant. Viele Fragen, Sorgen und auch Ängste von dem Bewohner, aber auch von den Angehörigen sind mit einem solchen Einzug verbunden. Gern bieten wir – wenn ein Platz frei ist – das Probewohnen an, d. h. Sie können zu den normalen Kosten gemäß ihrer Pflegestufe einige Tage bei uns verbringen. In einem Vorgespräch werden wir Ihnen alle Fragen beantworten und Ihnen das Haus zeigen. In diesem Zusammenhang kann in den meisten Fällen das Zimmer schon angeschaut werden und geplant werden, welche eigenen Gegenstände hier ihren Platz finden.





Lebenswelt

Ankommen im neuen Zuhause

6

Ich fahre mal ins Dorf. Ich bin doch unabhängig, brauche niemanden bitten. Nicht so schnell wie früher, aber allein. Mit dem Fahrstuhl nach unten, ins Restaurant, den Garten, im ganzen Haus treffe ich Bekannte, Schulfreunde, Nachbarn. Mein Haus und meinen großen Garten habe ich bewusst aufgegeben – viel zu spät.

Nutzen konnte ich nur noch Paterre, über die Treppen kam ich nicht weiter. – Ja, mit zehn Nachbarn lebte ich eng zusammen, jetzt genieße ich diese große Nachbarschaft hier.

Ich fühle mich wie in einer großen Familie – oder mitten auf dem Dorfplatz auf der Bank unter der Linde.

Gerda Hanisch, Bewohnerin



Gerda Hanisch

?

Info : Zimmer aussuchen

Die Zimmer sind hell und geräumig. Alle Zimmer haben eine Nasszelle. Auf jeder Etage gibt es 2 Wohnbereiche mit jeweils 13 bzw. 14 Zimmern. Alle 13 Zimmer reihen sich um einen gemeinsamen Aufenthaltsraum mit integrierter Küche.

Stehen mehrere Zimmer zum Zeitpunkt des Einzuges zur Verfügung, können die neuen Bewohner Ihr Zimmer frei wählen.

In unserem Haus befinden sich 10 Doppelzimmer, sie sind für Eheleute oder Paare gedacht und/oder werden aus therapeutischen Gründen vergeben.



Wie wohne ich in der Einrichtung?

Service: Feste soll man feiern

Feste feiern, wie sie fallen: In unserem Haus können Sie Ihren Geburtstag zusammen mit Ihren Angehörigen im Saal oder im 4. Stock feiern. Gern stellen die Mitarbeiter der Küche einen Geburtstagstisch mit Kuchen oder Torte sowie Kaffee und Tee bereit.



Kann ich meinen Alltag wie gewohnt leben?

Musik mag ich, wenn auch nicht das Gesinge. Wenn hier der DJ Huckfeld kommt, ist das mehr was für mich. Auch wenn das plattdeutsche Theater da ist, ist das super. Nur letztens haben sie auf der Bühne geraucht, da musste ich raus. Das verträgt sich nicht mit dem Sauerstoffgerät.

Ich hab mir zuerst gesagt, ich bin zur Kur hier. Das war schon eine Umstellung. In Hamburg in Bergedorf hatte ich 100 m² im Altbau. Hier ist man doch begrenzt durch die Räumlichkeiten. Aber jetzt fühle ich mich hier wohl. Ich habe hier neue Leute kennengelernt, man stellt sich um. Die Schwestern umsorgen einen, Kleinigkeiten werden sofort erledigt, Wunder dauern etwas. Ich geh Klönen hier im Haus und mit meinem E-Rolli raus durch die Fußgängerzone. Oft kommt Herr Stark mit, der hat auch so ein Teil. Wenn's im Sommer hier Buttermilchsuppe gibt, dann flüchten wir. Der eine Türke kennt uns schon. Der stellt uns einen Tisch hin, dass wir mit unseren „Autos“ da gut stehen können.

Monika Faltz (64), Bewohnerin



Monika Faltz



Lebenswelt

Ankommen im neuen Zuhause

8



Spezialitäten des Hauses:

Küche, Hauswirtschaft und Wäscherei gehören zum Heim



Front Cooking Bereich

Bei uns wird das Essen im Haus frisch zubereitet. Einmal im Monat gibt es eine Besprechung mit dem Küchenleiter. Dort sagen die Bewohner, wie es ihnen schmeckt und was sie gern mal wieder essen möchten. Vier Mahlzeiten gibt es am Tag. Die Bewohner entscheiden selbst, wo sie essen möchten. Getränke und auch Obst stehen im Haus rund um die Uhr zur Verfügung.

Auch die Hausreinigung wird vom eigenen Personal durchgeführt. Die Zimmer werden von Montag bis Freitag gereinigt. An Wochenenden und Feiertagen ist ein Reinigungsnotdienst vormittags im Haus. In regelmäßigen Abständen werden die Fenster gereinigt.

Auch die Wäsche wird bei uns im Haus gewaschen. Das ist gut für die Qualität und spart Ärger. Wenn trotzdem etwas fehlt oder kaputt geht, lässt sich das in der Regel einfach klären. Die Wäsche wird täglich gewaschen und zweimal wöchentlich ausgeliefert. Bettwäsche, Handtücher und Waschlappen werden von der Einrichtung gestellt.



Info : Haustiere

Nach Absprache mit der Einrichtungsleiterin sind auch Haustiere im Haus gern gesehen.



„Hallo mein Name ist Kathi. Ich bin ein kleiner Mischlingshund und wohne seit 2007 mit meinem Frauchen hier im Heim. Am Anfang hatten wir ein wenig Schwierigkeiten uns hier einzuleben, aber alle Mitarbeiter haben geholfen. Jetzt bin ich natürlich ein gerngesehener Mitbewohner. Sobald mich ein Bewohner sieht, werde ich mit „Hallo Kathi“ begrüßt – von einigen gibt es sogar ein Leckerli. Da sich gleich in der Nähe das Rosarium befindet, kann mein Frauchen regelmäßig mit mir kleine Runden gehen. Sollte mein Frauchen einmal im Krankenhaus sein, gibt es eine Freundin, die sich dann um mich kümmert. Wir wohnen gern hier.“
Kathi, Haushund



Zitat: Ulrike Domke, Friseurmeisterin

„Ich habe mich sehr gefreut, dass ich wieder nach Uetersen zurückkehren konnte. Meine Ausbildung habe ich hier in Uetersen absolviert. Aus dieser Zeit kenne ich viele Senioren, die ich jetzt im Haus wiedertreffe. Viel Spaß macht es mir, ältere Menschen zu frisieren und ich habe hier festgestellt, dass ich einen sehr guten Zugang zu demenziell erkrankten Menschen habe. Ich gebe mir viel Mühe, ihre vertrauten Frisuren zu erhalten.“



Frau Ulrike Domke





Lebenswelt

Ankommen im neuen Zuhause

10

Was ist, wenn ich krank oder sehr stark betreuungsbedürftig werde, wenn ich sterben muss?

?

Info : Demenz

Wer an einer schweren Demenz leidet, sich zum Stressabbau viel bewegen muss oder besser in einer kleineren Gruppe betreut werden sollte, kann bei uns im geschützten Wohnbereich leben. Ganz bewusst geschützt durch ein Tastencode an der Tür und nicht geschlossen. Freiheitsentziehende Maßnahmen verstärken das Gefühl der Hilflosigkeit und des Ausgeliefertseins und können zu Aggressionen führen. Wenn ein Bewohner den Wohnbereich verlässt, bekommen wir ein Signal auf unser Telefon und können ihn diskret begleiten.

Alle Zimmer haben eine Terrassentür in den geschützten Garten. Hier können die Menschen jederzeit ihrem Bewegungsdrang folgen, am Hochbeet nach dem Rechten schauen, im Strandkorb oder an der Kulisse einer Bushaltestelle ausruhen.

Uhrzeiten, Regeln und Normen gelten in diesem Wohnbereich nicht. Gegessen wird hier wie, wann und was der Bewohner möchte. Hier gibt es zum Beispiel Butterbrote um Mitternacht, Nutellakekse morgens um 6.00 Uhr und Kohlrouladen mit Zucker und Sahne.

Die Beziehungspflege steht über der Körperpflege. Erst wenn eine Vertrauensebene da ist, beginnen die Pflegekräfte die grundpflegerischen Tätigkeiten.

Die Bewohner können im Hier und Jetzt den Augenblick genießen aber für die Angehörigen bedeutet es häufig, diesen Augenblick aushalten zu müssen.

Tanja Nitz, Pflegedienstleiterin

?

Info : Hilfe im Notfall

Damit in einem Notfall schnell gehandelt werden kann, befindet sich an jedem Bett, in jeder Nasszelle, in den Wohnzimmern und auf den Fluren eine Notrufvorrichtung. Durch Drücken des Knopfes am Bett bzw. Ziehen an der Schnur wird der Notruf ausgelöst und die Pflegekraft kann umgehend handeln. Sollte die Hilfe der Pflegekraft nicht ausreichend sein, wird unverzüglich der Notarzt verständigt.



Besonderheiten des Hauses: Snoezeln mobil

Wir haben uns gegen einen Snoezel-Raum und für einen Snoezel-Wagen entschieden. Manchmal kommt man mit Validation nicht weit, also mit der emphatischen Bestätigung des Bewohners in seiner Welt (to validate: für gültig erklären). Bewohner mit Medikamenten ruhig zu stellen, sehen wir sehr kritisch. Viel spricht dafür, dass die Dramen, die ihn beschäftigen dennoch im Körper weitergehen. Ich solchen Moment haben wir mit dem so genannten Snoezeln gute Erfahrungen gemacht. Snoezeln (sprich snuseln), ist ein Kunstwort aus dem holländischen, dass die Begriffe schnüffeln und dösen kombiniert. Es geht darum unruhige Bewohner durch einzelne Sinnesreize wie angenehme Gerüche, entspannte Musik oder harmonische Bilder, die projiziert werden, abzulenken und positiv zu stimulieren. Wobei es bei uns so ist, dass wir denjenigen, der in seiner Unruhe gefangen ist, nicht in den eigens dafür eingerichteten Snoezel-Raum bringen, sondern den Raum zeitweise in seinem eigenen, vertrauten Zimmer einrichten.



Service: Krankenhausaufenthalt

Wir organisieren den Transport und sorgen dafür, dass die notwendigen Sachen mitgenommen werden. Wichtige Informationen erhält das Krankenhaus auf einem Überleitungsbogen. Angehörige werden über Ihre Verlegung ins Krankenhaus informiert. Ihr Zimmer wird während dieser Zeit verschlossen. Die Kosten laufen für 42 Tage weiter, wobei die Kosten für Pflege, Unterkunft und Verpflegung um 25% gekürzt werden.



Info : Sterben

Der letzte Weg im Leben eines Menschen

Jeder Mensch hat seine eigene Einstellung zum Sterben. In unserem Haus wird dies respektiert und akzeptiert. Die persönlichen Wünsche versuchen wir im Rahmen der rechtlichen Vorgaben umzusetzen. Wir geben den Bewohner die Möglichkeit in der vertrauten Umgebung zu sterben und die Menschen dabei zu haben, die der Sterbende bei sich haben möchte. Schon beim Einzug fragen wir, ob eine Patientenverfügung vorliegt, die dann in die Bewohnerakte kommt und unser Handeln bestimmt.

Mit einer geschulten Palliativmitarbeiterin streben wir ein schmerzfreies Sterben an. Sie ist die Partnerin im Haus für den Arzt und stellt mit diesem z. B. die angemessene Medikation sicher. Daneben verfügt sie über viele andere Techniken, mit denen wir auf die veränderte Wahrnehmung Sterbender eingehen können und die Lebensqualität in jeder Phase erhalten möchten.

Für die seelsorgerische Betreuung können wir jederzeit einen Geistlichen rufen. In Kooperation mit dem Hospizdienst Pinneberg-Uetersen stehen auf Wunsch bewährte Damen und Herren für eine Begleitung in der letzten Lebenszeit bereit, z. B. Herr W. Krohn. Durch seine Tätigkeit als ehrenamtlicher „Rosenherr“ ist er im Haus bekannt und verbreitet mit seinem Lachen in jeder Lebenslage Freude.





Lebenswelt

Ankommen im neuen Zuhause

12

Das Sterben kann ich nicht unterstützen, wenn jemand nicht mehr leben möchte. Das liegt nicht in unserer Hand. Aber den Sterbenden können wir helfen. Dieser Mensch hat dann Priorität. Alles soll so geschehen, wie er es möchte und vielleicht festgelegt hat - ob in der Patientenverfügung oder im Gespräch in den letzten Stunden. Da setzen wir hier alles in Bewegung. Die Küche muss dann vielleicht kurzfristig mal Würstchen mit Sauerkraut machen. Eis oder Bier werden auch gern genommen. Ich sag, da ist der Wäschesack, der nicht zugebunden ist, mal nicht wichtig, da setze ich mich ans Bett. Dass ich plattdeutsch reden kann, ist öfter hilfreich. Ich versuche, ihnen Geborgenheit und möglichst viel Sicherheit zu vermitteln. Mut macht, dass die Menschen, die ich im Sterben erlebt habe, alle schließlich friedlich gestorben sind. Das ist meine Erfahrung.

Sybille Harder, Wohnbereichsleiterin, ausgebildete Palliativkraft



Sybille Harder



Interview mit Pflegedienstleiterin Tanja Nitz

Abschied nehmen

Lassen Sie uns darüber sprechen, wie es weiter geht, wenn ein Mensch hier gestorben ist.

Wir haben Gepflogenheiten, Rituale, die Mitarbeiter wissen, wie wir es mit den Verstorbenen halten.

Was genau geschieht dann?

Die Mitarbeiter, die Bezug zu dem Bewohner hatten, gehen ins Zimmer und verabschieden sich. Mit Rücksicht auf die Angehörigen. Dann wird der Verstorbene zurecht gemacht.

Wer macht das?

Mitarbeiter. Diese letzte Waschung möchten wir nicht einem Fremden überlassen. Wir machen es, wie es mit dem Verstorbenen besprochen ist. Kürzlich haben wir einen Mann in Schlips und mit dem Elbsegler, den er immer getragen hat, daneben gelegt, verabschiedet. Dazu gehört auch, dass auf dem Tisch eine Kerze brennt, ein Kreuz da ist und die Bibel. Aufgeschlagen bei Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte...“.

Schließlich kommt aber der Bestatter.

Wir gehen mit ihm ins Zimmer. Wenn der Sarg zum Wagen gebracht wird, sind alle im Haus, die es möchten mit dabei. Wir sprechen ein letztes Gebet in der Halle und begleiten die Toten bis zum Wagen im Hof. Jeder Mensch verlässt das Haus, wie er gekommen ist, durch den Haupteingang.



Was müssen meine Angehörigen beachten?

Für uns gehören Angehörige und Bewohner grundsätzlich zusammen. Der alte Mensch bleibt Teil seiner Familie. Wir unterstützen enge Bindungen zwischen Bewohnern und Mitarbeitern aber nicht in Konkurrenz zur Familie.

Ansonsten sind die Angehörigen hier die wichtigsten Partner. Sie kennen ihre Familienmitglieder am besten. Sie liefern viele der Informationen, die es braucht, um dem alten Menschen hier als Persönlichkeit gerecht werden zu können. Das geht soweit, dass sie sich an der Pflege beteiligen können, wenn sie möchten. Es gibt Angehörige, die hier eigentlich mitwohnen und nur zum Schlafen nach Hause gehen. Wir haben manchmal große Familienfeiern hier im Haus. Oder es gibt Familien, die ihre Angehörigen regelmäßig an Feiertagen mit nach Hause nehmen oder auch gemeinsam in den Urlaub fahren. Das heißt, Angehörige, die den Kontakt halten wollen, können das und sie bestimmen dabei selbst das Maß. Das Klischee „abgeschoben ins Heim“ ist total falsch. Das hängt wirklich nur von den Beziehungen in der Familie ab.

Info : Betreuung durch Angehörige

Pflegebedürftig zu sein bedeutet manchmal auch, nicht mehr alle Entscheidungen allein treffen zu können. Das Gesetz sieht in diesen Situationen vor, dass ein Betreuer für bestimmte Lebensbereiche (z.B. Aufenthaltsbestimmungsrecht, Gesundheitsorge, Finanzen, Postverkehr) vom Amtsgericht bestellt wird, der dann im Sinne des Betreuten Entscheidungen trifft. Mit Hilfe einer Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung oder einer Generalvollmacht können Sie dafür Sorge tragen, dass eine Person Ihres Vertrauens diese Aufgabe übernimmt und ggf. eine richterliche Entscheidung nicht erforderlich wird. Eine Zusammenarbeit mit den Angehörigen ist uns in allen Bereichen wichtig.



Ich komme Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Man braucht auch mal einen Tag nur für sich. Wir sind 61 Jahre verheiratet. Mein Mann hat bis kurz vor 80 gearbeitet. Erst war er bei der Bundeswehr, dann haben wir den Tennisplatz bewirtschaftet. Er war sehr fleißig. Ich bleibe hier immer von zwei Uhr bis vier. Ich ziehe ihn an und dann geht's raus. Wenn's regnet, nehmen wir den Schirm. Ich möchte, dass er an die frische Luft kommt. Dann trinken wir Kaffee. Ich bringe auch mal Quarkbecher mit und Kekse für die Keksdose. Ich weiß, ich sollte das nicht, weil er ein bisschen zu viel hat. Aber er fasst eben gern mal in die Keksdose. Dann spielen wir Karten. Rommé ist das Einzige, was er mit mir noch spielt. Obwohl hier in der Skatgruppe spielt er auch noch Skat. Mit mir aber nur Rommé. Wichtig ist mir, dass sie hier was machen mit den Leuten. Wenn ich gehe, versorge ich sein Gebiss und tue es in den Schrank bis ich wiederkomme. Das hat 1.200 Euro gekostet und er hat es schon mal in den Papierkorb geworfen. Ansonsten klappt das hier gut. Die Wäsche wird auch hier im Haus gewaschen. Das klappt hier insgesamt gut. Ich bin auch seine Betreuerin. Für mich ist wichtig, dass man nicht so meine Nerven strapaziert. Zuhause war er aus dem Badezimmerfenster gesprungen. Hier weiß ich, dass er gut aufgehoben ist.

Martha Schulz (83), Angehörige.

Ihr Mann Gustav (85) wohnt im geschützten Wohnbereich für Demenzkranke.



Ehepaar Schulz



Lebenswelt

Ankommen im neuen Zuhause

14



Zitat:

Ich komme jeden Tag hierher zu meiner Mutter. Manchmal zwei Mal. Das ist für mich fast schon Familie hier. Ich komme einfach gern hierher. Auch wenn ich mit meinem Mann noch viele andere Interessen habe, viel Sport mache. Wozu ich im Moment nicht komme, ist für mein Enkelkind zu nähen, aber da ist mir meine Mutti jetzt wichtiger. Angelika Riedemann, Angehörige



Angelika Riedemann



Service: Beschriften

Ein paar Dinge müssen hier anders laufen als im eigenen Haushalt. Wenn Sie Lebensmittel, die Sie mitgebracht haben, in den Kühlschrank stellen, beschriften Sie sie bitte. Auch die Bierflasche zum Fußball.

Ähnlich ist es mit der Kennzeichnung der Kleidungsstücke. Nähen Sie z.B. in jeden Socken einzeln den Namen ein, damit unsere Wäscherei nicht rätseln muss und die gewaschenen Sachen schnell zurück kommen.



Wie kann ich die Kontakte zu meinen Freunden, Bekannten, Angehörigen und ausserhalb des Hauses pflegen?

Wir versuchen alle Menschen, die den Bewohnern wichtig sind, ins Haus zu bekommen. Das zieht Kreise von den Angehörigen über deren Freunde und Bekannte bis zu den Vereinen der Stadt, Kirchengemeinden und Institutionen, z.B. das Seniorennetzwerk.

Und umgekehrt unterstützen wir, wo immer möglich die Senioren dabei, hinaus zu kommen. Zu den Seniorennachmittagen der Kirchengemeinden oder der Parteien, zu Kinoabenden, ins Museum. Uetersen ist, was die Vereine und die ehrenamtliche Arbeit angeht, sehr lebendig. Mal sitzen sie alle bei uns auf der Terrasse, drei Tage später trinken sie im Parkhotel auf der Terrasse ihren Kaffee. Wenn irgendwo in Uetersen ein Stück Straße zu Veranstaltungen abgesperrt wird, dann ist das meistens auch bei uns vor dem Haus. Da bieten wir auch unser Grundstück an, für den Flohmarkt, oder wenn die Kleingärtner ausstellen oder zum Rosenfest.

Wo was los ist, schauen wir, dass wir da hin kommen. Bei der Seniorenweihnachtsfeier der Stadt Uetersen haben wir mehrere Tische und unser Kleinbus fährt solange hin und her bis alle da sind. Beim Rosenfest ist das genauso.

Und schließlich gibt's bei uns zwei Bänke an der Straße, da sitzen den ganzen Tag Bewohner und reden mit jedem, der vorbeikommt. In Uetersen kennt man sich.

Eva Buban, Einrichtungsleiterin



Eva Buban



Was muss an Formalitäten vor dem Einzug geklärt sein?

Von einem Tag zum anderen brauchte ich eine Lösung. Meine Mutter war im Krankenhaus. Es ging ihr irre schlecht. Die Ärzte sagten, alleine wird sie es nicht mehr packen, aber in der Klinik könne sie auch keinen Tag länger bleiben. Hier vom Heim aus haben sie dann alles geregelt. Sie haben geklärt, dass meine Mutter wenigstens noch zwei Tage bleiben konnte, dass sie eine Pflegestufe bekam im Eilverfahren und mit Widerspruch hin und her.

Sie haben mich auch beim Sozialhilfeantrag beraten, weil die Rente von meiner Mutter nicht reicht. Ich hatte ja gar keine Ahnung. Beim Sozialamt bin ich auch an eine sehr hilfsbereite Mitarbeiterin geraten, die hat mir weiter beim Ausfüllen geholfen.

Dann musste die Wohnung gekündigt und aufgelöst werden. Die Versicherungen mussten geklärt werden. Die Abmeldung beim Einwohnermeldeamt, die GEZ-Ummeldung. Telefon hatte ich mir schlimmer vorgestellt, da ging die Abmeldung flott.

Ohne Hilfe hätte ich das nicht gepackt. Sie brauchte Sauerstoff! Und die Ärzte wollten sie mir mit nach Hause schicken. Ich war völlig aufgelöst. Gelernt habe ich dabei, dass man einfach fragen muss.

Marion Steffen, Angehörige

Info :Warteliste

Wir können nicht immer zum Wunschtermin ein Zimmer anbieten. Die Wartezeiten sind sehr unterschiedlich. Wenn wir in dringenden Fällen selbst nicht helfen können, vermitteln wir auch an unsere Schwestereinrichtung in Elmshorn. Das kann auch übergangsweise sein. Sobald bei uns ein geeigneter Platz frei ist, organisieren wir den Umzug hierher.

Auch bei künftigen Bewohnern, die zunächst nur auf der Warteliste stehen, bemühen wir uns darum, sie gut kennenzulernen. Das heißt, wenn möglich, nehmen wir bereits die Daten zur Biografie und zu Krankheiten auf, damit wir wirklich einen passenden Platz anbieten können. Je früher und je mehr wir von den Interessenten wissen, desto unkomplizierter und stimmiger sind der Einzug und der Anfang hier im Haus.





Welt der Institutionen

Geld und Recht

18

Wie gross ist die Einrichtung eigentlich und wie ist sie ausgestattet?

?

Info : Gestaltung des Hauses

Man kann sich das Haus wie eine Zwiebel denken. In der Mitte ist immer der Bewohner, sei es beim Betreuungs- sei es beim Gebäudekonzept. Der Mensch, der ganz eingeschränkt ist in seiner Wahrnehmung, der hat sein Zimmer als vertrauten Ort und das Stationswohnzimmer mit seiner kleinen Gemeinschaft. Die nächste Schicht sozusagen ist das Restaurant/Cafe. Das ist ein größerer Rahmen. Und dann gibt es den Garten und die Terrasse als äußere Schicht. Das Haus hat Platz für unterschiedliche Lebensgewohnheiten und auch Stimmungen, vom Frühstück im Bett bis zum großen Auftritt bei einem der Feste.

Ein Farbleitsystem unterstützt die Orientierung. Der Garten hat einen Rundlauf für demente Bewohner, Büsche und Blumen, die essbar sein müssen und die Kulisse einer Bushaltestelle zum Ausruhen. Auf der Terrasse die Strandkörbe stehen zur Ladenstraße der Stadt hin gewandt. Am Garteneingang hängt ein Schild, das nicht nur als folkloristische Dekoration gemeint ist: „Kiek mol in!“

Einmal habe ich erlebt, dass sich ein Bewohner partout nicht überzeugen lassen wollte, wieder ins Haus zu kommen. Er hatte ein Ziel, wenn er auch nicht bereit war, darüber zu sprechen, ließ er keinen Zweifel daran, dass er sich auf den Weg dahin gemacht hatte. Da habe ich mir Mantel und Handy geschnappt und habe ihn bis zum Nachbarort diskret begleitet. Erst dort am Ortseingangsschild konnte ich ihn zur Umkehr bewegen. Zwei Stunden waren wir unterwegs und es war Winter. Zurück im Haus bekommt er von den Kolleginnen erstmal einen Tee, schüttelt groß den Kopf und sagt schließlich mit Blick auf mich: „Bis ich die wieder hier hatte, das hat gedauert, mit der gehe ich nicht wieder los!“

Eva Buban, Einrichtungsleiterin

?

Info : Pforte

Absolute Sicherheit können wir hier nicht bieten. Z.B. konnte ein Bewohner erstmal nicht hier einziehen, weil er einen Beschluss zur geschlossenen Unterbringung hatte. Erst als der aufgehoben war, konnte er zu uns kommen.

Der Gedanke dahinter ist, dass uns die Selbständigkeit der Bewohner wichtiger ist, als ihre 100-prozentige Sicherheit. Die hat es das ganze Leben vor dem Einzug hier auch nicht gegeben. Angehörige kritisieren das manchmal, während sich noch nie ein Bewohner darüber beschwert hat.

Wir haben also keine Pforte, die den Eingang kontrolliert, aber wir haben eine Rezeption, die Besuchern als erster Ansprechpartner und als Servicepunkt für Bewohner und Angehörige dient. Sie ist auch an den Wochenenden jeweils für fünf Stunden besetzt.



Welche Kosten kommen auf mich zu?

Service: Womit müssen Sie als Angehörigen finanziell rechnen?

Wenn ein Bewohner einen Antrag auf Unterstützung beim Sozialamt stellt, überprüft die Behörde die Einkommens- und Vermögensverhältnisse seiner Angehörigen. Deren Situation wird jeweils individuell beurteilt, dabei können wir sie als Einrichtung nicht beraten. Wir haben aber mehrfach von Angehörigen gehört, dass sie viel weniger bezahlen, als sie gedacht haben. Manche sagen, sie könnten sich den Antrag sparen, da sie von ihren finanziellen Verhältnissen her sowieso keinen Anspruch auf Unterstützung hätten. Wir raten dagegen, gehen Sie mal hin und lassen Sie das prüfen.

Von unserer Seite nehmen wir die Angehörigen nicht in die Pflicht, außer die Finanzierung ist unklar. In diesen seltenen Fällen bitten wir um eine Selbstschuldnerische Ausfallbürgschaft, bis das Problem mit der Pflegekasse und dem Sozialamt geklärt ist.

Wir wollen von den Angehörigen auch nur insoweit Auskünfte, bis klar ist, wie die Finanzierung laufen kann, dass die Kosten gesichert sind. Wenn es z.B. einen Rentenbescheid über 3000 Euro gibt, fragen wir nicht noch weiter nach dem Vermögen.



Welche Gesetze/Verordnungen gelten hier und wer überprüft die Einhaltung?

Info : Prüfungen

Wie alle stationären Einrichtungen gelten hier eine Fülle von gesetzlichen Auflagen. Ob es sich um Hygiene oder Brandschutz handelt, werden sie in gesetzlich geregelten Abständen von den zuständigen Behörden überprüft. Das sind die Dinge, die im Hintergrund funktionieren. Solange das ordnungsgemäß läuft, bekommen Bewohner und Angehörigen davon eigentlich nichts mit. Bisher hatten wir da als Einrichtung nie Probleme.

Die Prüfungen der Heimaufsicht besprechen wir mit den Mitarbeitern und im Heimbeirat.

Kürzlich hatten wir eine Prüfung des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen (MDK) im Haus. Wir haben den Eindruck, dass sich das Verhältnis zwischen Prüfern und Praktikern wandelt. Wir begegnen uns zunehmend als Partner auf einer Fachebene. Trotzdem stehen am Ende der Prüfungen Beurteilungen und Hinweise, die wir verbindlich in unserer alltäglichen Arbeit umsetzen müssen.





Welt der Institutionen

Geld und Recht

20



Info : Datenschutz

Jeder Mitarbeiter und auch unsere ehrenamtlichen "Rosendamen und -herren" haben eine Schweigepflichtserklärung unterschrieben. Somit ist gewährleistet, dass keine persönlichen Informationen unbefugt an fremde Personen außerhalb der Pflege bzw. der Einrichtung weitergeleitet werden. Es ist gesetzlich geregelt, welche Daten von uns gesammelt werden müssen. (Daten zur Person, zur Kranken-/Pflegeversicherung, Krankheitsgeschichte, Pflegeverlauf, behandelnde Ärzte)

An wen kann ich mich wenden, wenn ich Fragen habe oder mich beschweren möchte?



Info : Kundenbefragungen

Wir befragen die Bewohner regelmäßig zur Qualität des Essens. Konkret einmal im Monat zehn Prozent von ihnen im Wechsel. Ansonsten haben wir hier kurze Wege und direkte Drähte. Hier im Haus hört man die Flöhe husten und was sie uns husten, ist am nächsten Tag Gesprächsstoff in Uetersen auf dem Markt. Da braucht es unserer Ansicht nach keine anonymisierten Befragungen. Wir erfahren ganz viel informell und fragen andererseits in den Pflegevisiten strukturiert nach. Um es fachlich auszudrücken, den Pflegeprozess als Kernprozess steuern wir auf der Basis dieser Informationen.



Info : Beschwerden

Die meisten Probleme regeln Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter, indem sie sie gemeinsam besprechen. Ansprechpartner sind alle Mitarbeiter, gerne auch die Pflegedienst- und Einrichtungsleitung. Wir nehmen jede Beschwerde ernst! Und wenn man ein Problem erstmal neutral besprechen möchte, ist Herr Reinhold Stark Ansprechpartner. Er ist Heimbeiratsvorsitzender mit einem kurzen Draht zur Heimleitung. Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat hat er Sprechstunde, ist aber auch per Telefon den ganzen Tag erreichbar. Die Telefonnummer steht in der Heimzeitung. Typische Themen, die von ihm moderiert werden, sind Probleme mit der Wäsche oder Kritik am Essen. Manchmal geht es aber auch darum, dass Bewohner oder Angehörige mit einer Pflegekraft nicht zufrieden sind oder den Eindruck haben, dass ihre Vorstellungen, etwa bei der morgendliche Dusche und Pflege, zu wenig berücksichtigt werden.



Wer arbeitet hier alles und wer ist für mich zuständig?

**Interview mit Torsten Schmill,
Wohnbereichsleiter**

Vier-Phasen-Modell



Thorsten Schmill, Wohnbereichsleiter

Sie dokumentieren Ihre Arbeit nach einem neuen System, dem Vier-Phasen-Modell, was haben die Bewohner davon?

Sie werden von den Kollegen persönlicher angeschaut. Früher konnte der Bewohner hinter all der Routine fast verschwinden. Kurz gesagt, haben wir mehr Zeit für die Bewohner. Einmal, weil wir weniger Zeit für die Dokumentation brauchen und vor allem weil die Dokumentation viel mehr mit dem Befinden der Bewohner zu tun hat.

Was ist der entscheidende Unterschied zur alten Lösung?

Wir konzentrieren uns auf die Abweichungen von der Pflegeplanung. Wir schreiben nicht mehr alles einzeln auf, was wir gemacht haben, das steht bei uns nun schon konkret in der Planung, sondern nur noch, was anders gelaufen ist als vorgesehen. Wenn jemand z.B. Fieber hat und deshalb nicht mobilisiert werden konnte, dann schreiben wir das rein. Das ist das wesentliche Problem an diesem Tag für den Bewohner. Das fällt sofort ins Auge und ist für den nächsten Kollegen, der kommt das Problem, dass ihn bei diesem Menschen beschäftigen sollte.

Das klingt eigentlich selbstverständlich.

War es aber nicht. Wir haben unheimlich viel Dinge um den Schreibens willen geschrieben. Unsinnige Sätze wie ‚hat im Speisesaal gegessen‘. Das ist aber nur relevant, wenn es einen Unterschied macht, wenn er bisher darauf bestanden hat auf dem Zimmer zu bleiben. Wir hatten 48 Handzeichen abzuzeichnen in der Dokumentation, jetzt haben wir noch eins. Das ist eine Revolution in der Pflege. Der ganze Zettelkram, der ganze vorauseilende Gehorsam fällt weg, die wichtigen Informationen gehen nicht mehr verloren und ich kann mich mit diesen wichtigen Dingen wirklich auch beschäftigen.

Ein hoher Anspruch.

Ja, das ist wahr. Es funktioniert nur wenn man die Bewohner wirklich beobachtet und seinen eigenen Kopf benutzt.





Arbeitswelt

Pflege und Arbeiten

22

"Eine Frau wird aus dem Stehgreif zornig. Ich lasse sie und weiß, das ist ein Augenblick und dann kann ich wieder mit ihr reden. Dann kommen plötzlich ganz klare Sätze. Eine andere Bewohnerin ist mir so was von wohl gesonnen, die nimmt mich immer bei der Hand, vermutlich erinnere ich sie an jemand in ihrer Kindheit. Ich weiß, dass sie nicht wirklich mich sieht. Aber das sage ich mir auch, wenn jemand aggressiv wird, dass er ja eigentlich nicht mich meint.

Man braucht Bodenständigkeit für diese Arbeit, Ruhe und eine ausgeglichene Freizeit. Ich nähe gerne, mache gerne Yoga, habe einen großen Garten. Dann bin ich hier wieder frischen Mutes. Und ganz unvermutet kommt dann mal ein Danke, was ganz ehrlich ist. Sie verstellen sich nicht mehr, sie deckeln nichts mehr, da ist alles Mensch. Das ist faszinierend."

Gunda Blohn, Examierte Pflegekraft im Wohnbereich für Demenzkranke

"Mittags zehn vor eins gucke ich was anliegt. Ich bringe Bewohner zur Mittagsruhe und mache Toilettengänge. Kurz nach eins ist Übergabe. Gegen zwei fangen wir an, die Bewohner, die Unterstützung brauchen, aus den Betten zu holen. Wir sind dann meistens zu zweit auf dem Wohnbereich. Dann kommt der Kaffee hoch. Den verteilen wir und reichen ihn an. Nach drei räumen wir ab und bringen das Geschirr in die Küche. Dann macht einer von uns beiden die 10-Minuten-Aktivierungen. Also was spielen, vorlesen oder einfach was zusammenlegen. „Mensch ärger Dich“ ist ziemlich beliebt hier. Der andere macht Pause. Dann reichen wir wieder Getränke. Malzbier und Süßigkeiten bei Bewohnern, wo wir auf die Ernährung achten müssen. Das braucht wieder so eine halbe Stunde. Kurz nach vier gibt es wieder Toilettengänge. Meine examinierte Kollegin verabreicht Medikamente. Dann lagern wir Bewohner, die im Bett sind. Da machen wir Prophylaxen wie Mundpflege. Oder wenn jemand zu Kontraktoren neigt, also verkürzten Muskeln oder Sehnen an den Gelenken, dann bewegen wir die Gelenke durch. Das geht alles nach den Tagesplänen.

Um sechs gibt es Abendessen. Die Kollegin macht die Medikamente, ich verteile das Essen. Hier auf dem Wohnbereich gibt es Bewohnerinnen, die gern mithelfen beim Tischdecken oder Abräumen.

Um halb sieben gehen wir zu den Bewohnern, die wir zu zweit versorgen müssen. Wir machen Körperpflege, ziehen ihnen das Nachtzeug an, bringen sie ins Bett oder lagern wieder. Dann teilen wir uns auf die beiden Flügel auf. Die meisten hier sind selbständig. Wir helfen bei der Mundpflege, den Kompressionsstrümpfen, bereiten die Betten vor. Viele gehen erst später ins Bett.

Zwanzig vor acht machen wir die Dokumentation, was wir getan haben an diesem Tag. Dann kommt die Nachtwache. Es gibt wieder eine Übergabe und zwanzig nach acht ist Feierabend, meistens."

Alexander Ahl, Altenpflegehelfer



Alexander Ahl



Gretel Ehlers (87) arbeitet seit 32 Jahren ehrenamtlich. Sie kommt aus einem christlichen Haus, wo galt, dass die Gemeinschaft vor allem anderen steht. 1995 starb Ihr Mann und seit dem ist sie sieben Tage in der Woche im Haus. Sie versucht für jeden, der es möchte, da zu sein. Sie hilft außerdem dabei, die Gottesdienste zu organisieren oder kümmert sich darum, dass auch Bewohner, die ihr Zimmer nicht verlassen können, das Abendmahl erhalten. Für ihren jahrelangen Einsatz hat Gretel Ehlers die „Verdienstmedaille der Bundesrepublik“ erhalten.



Gretel Ehlers

"Seit ich in Rente bin, komme ich hier ins Haus.Davor habe ich 20 Jahre in der Pflege gearbeitet. Ich hab schon während meines Dienstes hier Ehrenamt gemacht. Abendsingen und vor allem die Heimzeitung 15 Jahre lang jeden Monat. Ich bin nach der Flucht aus Pommern in einem Altenheim groß geworden. Meine Mutter hatte schon in jungen Jahren Multiple Sklerose. Da haben wir die Sorgen und Nöte der alten Leute hautnah mitgekriegt. Und das ist mein Leben geworden, alten Leuten zur Seite zu stehen. So geistere ich jetzt hier durchs Haus, führe Gespräche, tanz mal mit einem auf dem Flur, helfe bei den Gottesdiensten, motiviere die Leute. Das macht mich glücklich und die anderen vielleicht auch ein bisschen.
Maria Ruhnke, Ehrenamtliche"



Maria Ruhnke



Arbeitswelt

Pflege und Arbeiten

24

Wie ist die Arbeit hier organisiert und kann ich mitbestimmen, wer mich pflegt oder betreut?

Wir gängeln die Menschen nicht. Wir werden vom Bewohner organisiert und nicht anders herum. Lebensfreude und Wohlbefinden steht über allem. Das kann für verschiedene Menschen ganz verschieden aussehen. Die so genannte Aktivierende Pflege ist dabei nicht primär. Auch wenn das Bett der Feind der Pflege bleibt. Wenn ich aber immer bequem gelebt habe, gerne esse, wenn ich mich niederschwellig unterhalten habe mit Radaufsehen und Talkshows am Nachmittag, dann kann ich vielleicht mit einer energiegeladenden, ideenreichen 25-jährigen Pflegekraft nicht so viel anfangen.

Es gibt hier eine Bewohnerin, die wirklich nur das Wohlfühlbad einmal in der Woche akzeptiert. Ansonsten nichts. Wo wir schon froh sind, dass sie wieder einen Fernseher in ihrem Zimmer erlaubt hat. Das sind Prozesse, die wir miteinander gehen. Früher war sie durchaus für die Angebote hier zu haben. Aber nun reicht es ihr damit. Und wir brauchen immer ein bisschen, das zu akzeptieren, wenn unsere Pläne nicht mit denen der Bewohner übereinstimmen. Darum sind die Gespräche mit den Bewohnern und ihren Angehörigen so wichtig über deren Ziele, darüber, was sie möchten. Da haben wir uns bis in unsere Sprache hinein verändert. Wir schreiben in der Doku nicht mehr „Bewohner verweigert“ sondern „möchte nicht“.

Tanja Nitz, Pflegedienstleiterin





Wie ist die Arbeit hier organisiert und kann ich mitbestimmen, wer mich pflegt oder betreut?

Als Bezugspflegerin bin ich für sechs Bewohner zuständig.

Eine von ihnen ist Edeltraut Gebeke, sie ist 85 und wohnt seit gut vier Jahren hier. Zu Anfang kam ich mit ihr gar nicht klar. Wenn sie jemand nicht kennt, ist sie erst mal sehr skeptisch. Allerdings vor allem bei Männern, da gibt es hier nur zwei, die sie versorgen dürfen. Mit uns beiden ging es mit der Zeit besser und schließlich durfte ich sogar ihre Bezugspflegerin sein. Damit bin ich diejenige hier, die sie wohl am besten kennt. Als Bezugspflege bin ich auch für ihren Tagesplan verantwortlich. Ich hab den Ablauf morgens in Fleisch und Blut. Frau Gebeke legt viel Wert darauf, dass es immer gleich läuft. Sie möchte immer um halb sieben aufstehen. Sie war ihr ganzes Leben früh da. Mein erster Griff geht dann zum Schalter von ihrem künstlichen Aquarium. Solche Details schreibe ich auch in die Doku, damit alle Kollegen, mit denen sie es zu tun hat, wissen wie es morgens bei ihr läuft. Da steht auch: „stellt sich ihre Kleidung selbst zusammen“. Da legt sie Wert drauf. Wenn sie etwas Neues hat, machen wir erst mal Modenschau. Ich mache ihr auch die Haare und wenn wir Lust haben die Fingernägel. Ich weiß, dass sie gern grünen Wackelpudding mag. Wenn der Pudding kommt in rot und grün, kriegt sie den Grünen, ohne Worte geht das. Trotzdem habe ich für ihr Gefühl nicht genug Zeit für sie. Sie kritisiert das nicht, aber wenn sie danach gefragt wird, sagt sie das so. Ich dagegen finde, dass ich mir die Zeit nehme und wir zwischen all den Pflichten, die anstehen, eine ganze Menge zusammen machen.

Marlene Brandes, Pflegehelferin



Frau Gebeke , Marlene Brandes



Arbeitswelt

Pflege und Arbeiten

26

?

Info : Übergaben

Da geht es vor allem um die Risiken, die Bewohner haben und was zur Vorbeugung dagegen geplant ist. Wenn sich z.B. ein Hautdefekt anbahnt, legen wir dort fest, wie wir das verhindern wollen. Oder wenn jemand nicht genug trinkt. Dann heißt es konkret: „Frau X. hat am Vormittag nur 400 ml getrunken, habt ihr noch eine Idee?“ Dann kommen die Vorschläge. Weintrauben haben viel Flüssigkeit, Getränke andicken, damit sie sie löffeln kann, Brühe hat sie gemocht, die macht auch wieder Durst. Es kann auch sein, dass wir einen Arzt rufen, wenn wir den Eindruck haben, dass sie eine Infusion braucht.

Aber wir bereden da auch, wenn eine Bewohnerin tagelang schlecht gestimmt ist. Wir tauschen Beobachtungen aus. Z.B., dass sie auf einen kleine Stoffhasen reagiert hat oder dass sie gern geschminkt wird und Schmuck mag.

Es geht nicht darum, wer von den Bewohnern wie oft auf der Toilette war und welcher Kollege wie viele Betten gemacht hat. Übergaben sind hier Kreativrunden.

Welche Informationen werden über mich gesammelt und wer arbeitet wie damit?

Ich belese mich. Damit ich die Bewohner besser erreichen kann, sehe ich mir die Informationen an, die in den Biografiebögen stehen. Wir haben z.B. eine Männerrunde hier, die „Männerwirtschaft“, da informiere ich mich, was mögen die, was haben sie früher gern gespielt. Oder wenn in der Biografie steht, dass eine Bewohnerin Kaffee nie sonderlich gern hatte, dann brauche ich ihr mit einer nostalgischen Kaffeerrunde als inspirierendes Angebot, vermutlich nicht zu kommen. Oder wenn ich mit dem Therapiehund Bobby, einem Border-Colliemischung zu einem Bewohner gehen möchte, ist es gut zu wissen, ob derjenige vielleicht Angst vor Hunden hat. Gravierender ist es bei dementiell veränderten Bewohnern, die in ihrer Vergangenheit traumatische Erfahrungen gemacht haben. Etwa eine Frau, die erwachsen in ihrer Familie sexuell missbraucht wurde. Bei ihr weiß ich, wenn ich in einer Raterunde nach einem Tier mit „F“ frage, nach einem Floh, dass ich sie bestimmt nicht kitzeln werde, weil sie überraschend Berührungen nicht ausstehen kann. Oder, dass eine andere auf keinen Fall von einem Mann geduscht werden darf, weil sie an schreckliche Kriegserlebnisse erinnert wird.

In den Biografiebögen können solche heiklen, intimen Dinge stehen, die für das Verständnis der alten Menschen, gerade wenn sie sich nicht mehr selbst erklären können, sehr wichtig sind. Deshalb unterliegen diese Akten dem Datenschutz und deshalb gehen wir mit dem Vertrauen, dass uns von Bewohnern und Angehörigen entgegen gebracht wird, auch sehr sorgsam um. Grundsätzlich entscheiden sie, was sie uns berichten und wer aus der Familie mit ins Vertrauen gezogen wird.

Monika Goetzke, Begleitender Dienst



Monika Goetzke



Mit wem wohne ich hier zusammen und welche Regeln muss ich dabei beachten?

Wir achten aufeinander. Wir sind vier meistens, die viel zusammen machen. Wir sitzen beim Essen an einem Tisch und unternehmen auch was zusammen. Wir machen alles, was auf dem Plan steht.

Ich bin mit meinem Leben zufrieden. Ich hatte einen guten Mann und hab eine Tochter, die sich immer noch um mich kümmert.

Mit den Schwestern komme ich gut aus. Was lachen wir manchmal zusammen! Wir waren zuhause freundlich mit den Nachbarn und so machen wir das hier auch.

Agnes Balzer (84), Bewohnerin

Info : Siezen/Duzen

Grundsätzlich werden die Bewohner hier gesiezt. Alles was danach kommt, ist nicht zufällig sondern gewollt und verabredet. Dann steht es auch in der Dokumentation: „Bewohner möchte, dass der Mitarbeiter soundso, Du‘ zu ihm sagt.“ Das ist dann eine Verabredung zwischen den beiden. Für alle anderen gilt weiter das „Sie“.

Trotzdem ist das ein wiederkehrendes Thema. Zivis oder Praktikanten brauchen immer mal den Hinweis, dass hier niemand einfach mit „Na, Oma“ angeredet wird. Und es ist auch ein Unterschied, ob eine Mittfünfzigerin in eine Runde tritt und „meine Lieben“ sagt oder eine Zwanzigjährige. Das wird von den Bewohnern eher als Grenzüberschreitung gesehen. Als Einrichtung bestärken wir Sie darin, solche Grenze sehr klar zu ziehen. Unter den Mitarbeitern bleiben wir dazu im Gespräch, weil sich die Dinge auch mit der Zeit und wechselnden Menschen hier wandeln.



Info : Konflikte

Den meisten Bewohnern leuchtet ein, dass wir hier die Freiheiten des Einzelnen sehr hoch halten. Konflikte entzünden sich deshalb eigentlich selten an Kleinigkeiten. Anders in Ausnahmesituationen. Wenn der Frauenheld früherer Zeiten plötzlich beginnt im Cafe Runden für alle zu schmeißen, oder eine Dame, die bisher ganz unauffällig war, ihr Gebiss unter dem Saftautomaten spült, liegen die Nerven schnell bloß. Da gibt es bei manchen das klare Gefühl, das nicht mehr akzeptieren zu müssen. Dann sind die Grenzen der Toleranz erreicht.

Selten werden solche Konflikte zwischen den Bewohnern direkt ausgetragen. Üblich ist eher sich mit seiner Beschwerde an die Bezugspflegekraft oder an die Leitung zu wenden.





Welt der Gemeinschaft

Miteinander leben

28



Service: Was man hier so trägt

Was die Kleidung angeht, können Sie ihrem Stil treu bleiben. Man zieht sich hier gepflegt an, aber doch sportlich und eher informell. Man geht frisiert vor die Zimmertür und viele Damen auch geschminkt. Aber man sieht hier bei den Frauen mehr Hosen als Röcke. Schmuck ist im Alltag eher selten. Zu den Feiertagen wird schon einiger Aufwand getrieben, da machen sich die meisten schick.

Die Menschen, die hier leben, kommen aus ganz verschiedenen Verhältnissen. Die Bäuerin wohnt neben dem Berufssoldaten, der Geschäftsfrau oder der Direktorenwitwe. Die meisten haben ihr Leben als Angestellte verbracht. Viele sind gutsituiert durch eigener Hände Arbeit. Man ist es gewohnt, bescheiden zu sein, aber finanziell recht gut abgesichert, ohne sich als wohlhabend zu empfinden.

Welche Gemeinschaftsangebote gibt es hier, welche Feste werden gefeiert?

Klara Meier

„Der Kiosk wird jeden Freitag sehlichst erwartet. Gibt er den Bewohnern doch ein gewisses Maß an Eigenständigkeit, sich selbst ein paar kleine Wünsche, die jeder hat, zu erfüllen.

Sei es etwas zu naschen, eine TV Zeitung oder eine Zeitschrift zum lesen.

Sich selbst noch etwas kaufen zu können, gibt dem Bewohner ein Gefühl von Unabhängigkeit, und wir haben viel Spaß beim Klönschnack.“



Lebenswelt

Ankommen im neuen Zuhause

WIE WERDE ICH BEI EINZUG UND EINGEWÖHNUNG UNTERSTÜTZT?

Kann ich Probewohnen?

Ja, wenn Kapazität frei ist!

Kann ich mir mein Zimmer vorher anschauen?

Besichtigung jederzeit nach Voranmeldung

Wer kümmert sich vor und bei dem Einzug um mich?

Einzug ist Chefsache (Einrichtungsleitung)

WIE WOHNE ICH IN DER EINRICHTUNG?

Wie sieht mein Zimmer aus, wie groß ist es und wie ist es ausgestattet?

Zwischen 18-24 qm große Zimmer. 102 Einzelzimmer und 10 Doppelzimmer. Doppelzimmer werden nur auf Wunsch oder aus therapeutischen Gründen vergeben. Standardausstattung beinhaltet ein Pflegebett mit Nachtschrank, Sideboard und Kleiderschrank mit abschließbarem Wertfach sowie Tisch und Stühle.

Habe ich eine eigene Toilette und Dusche?

Jedes Zimmer hat ein eigenes Bad mit Dusche. Im Doppelzimmer teilen sich zwei Personen ein Badezimmer. Rollstuhl gerecht für Selbstfahrer.

Kann ich eigene Möbel mitbringen?

Ja, gerne! Pflegebett muss von der Einrichtung gestellt sein.

Kann ich mein Zimmer abschließen?

Ja, von innen mit Drehknopf. Kann von außen durch Mitarbeiterinnen im Notfall geöffnet werden. Bewohner/innen erhalten kombinierten Zimmer-/Haustürschlüssel.

Kann ich meine Wertsachen sicher unterbringen?

Jeder Kleiderschrank, der von der Einrichtung gestellt wird, enthält ein Wertfach. Haftungshöchstgrenze (100€) im Heimvertrag festgeschrieben.

Kann ich mich mit einem Rollstuhl überall im Haus bewegen?

Ja, sogar in den Badezimmern und auf den Terrassen bzw. im Garten.

KANN ICH MEINEN ALLTAG WIE GEWOHNT LEBEN?

Kann ich die Essenszeiten selber bestimmen?

Frühstück 8:00 - 9:30
Mittagessen 12:00 - 13:00
Kaffee 14:30 - 17:00
Abendessen ab 18:00 Uhr bis open End in den Wohnbereichen.

Kann ich auch außerhalb der Mahlzeiten etwas zu essen und zu trinken bekommen?

Ja. In der Speiseplangruppe bringen Bewohner ihre Wünsche, Anregungen und Kritik ein. Pflege klärt bei Aufnahme Vorlieben und Abneigungen, Gewohnheiten und Rituale. Wunschkost bei besonderen Krankheitsbildern.

Kann ich auch in meinem Zimmer essen?

Ja!

Kann ich meine Kleidung/Wäsche mitbringen?

Ja! Bettwäsche und Handtücher stellt die Einrichtung. Kann mitgebracht werden, wird dann aber nicht zentral gewaschen.

Kann ich die Zeiten zum Aufstehen oder ins Bett gehen selber bestimmen?

Ja, uneingeschränkt!

Besteht die Möglichkeit zum Friseur oder zur Fußpflege zu gehen? Wie komme ich da hin?

Friseurangebot im Haus. Jede Fußpflegekraft kann ins Haus kommen.

Kann ich jeder Zeit das Haus verlassen?

Transport innerhalb des Hauses durch Mitarbeiter/innen.

Darf ich ein Haustier mitbringen?

Ja, in Absprache mit der Hausleitung.

WAS IST, WENN ICH KRANK ODER SEHR STARK BETREUNGSBEDÜRFTIG WERDE, WENN ICH STERBEN MUSS?

Kann ich meinen Hausarzt und meinen Apotheker behalten?

Ja klar, hier gilt freie Arzt- und Apothekenwahl

Habe ich die Möglichkeit, bei Bedarf Fachärzte aufzusuchen?

Ja, Bewohner werden auch bei Bedarf begleitet. Ins Haus kommen Dermatologen, Zahnarzt, Neurologen/Psychiater. Alle vier Wochen halten jeweils ein Optiker und ein Hörgeräteakustiker Sprechstunden ab.

Werde ich von einer Seelsorgerin/einem Seelsorger besucht, wenn ich dies wünsche?

Ja. Mitarbeiter wissen auch über die bisherige Gemeindegliederung Bescheid und sorgen für Kontaktaufnahme.

WAS MÜSSEN MEINE ANGEHÖRIGEN BEACHTEN?

Können mich meine Angehörigen, Freunde und Bekannte besuchen, wann immer sie wollen?

Ja, es gibt keine Besucherzeiten.

Bekommen Angehörige einen Schlüssel?

Nein, bitte teilen sie uns Ihre Wünsche mit.

Können Angehörige sich an der Pflege beteiligen, z.B. Hilfe beim Aufstehen oder Waschen?

Ja, auch hier ist uns die Zusammenarbeit fürs Wohlbefinden der Bewohner sehr wichtig.



Außenwelt

Kontakte und Nachbarschaft

WELCHE MÖGLICHKEITEN BIETET MIR DIE UMGEBUNG DER EINRICHTUNG?

Kann ich markante Punkte der Stadt (z.B. Zentrum, Markt, Bushaltestelle etc.) gut erreichen?

Ja, die Einrichtung liegt direkt im Zentrum von Uetersen. Post, Fußgängerzone, Wochenmarkt, Bushaltestelle liegen in unmittelbarer Nähe.

Welche Möglichkeiten bietet mir die Umgebung der Einrichtung (Cafe, Parks,, etc.)?

Direkt an der Einrichtung liegt ein wunderschöner Rosenpark mit See zum Enten füttern und einem schönen Restaurant mit großer Außenterrasse. Des weiteren findet man auf der Fußgängerzone Cafes und Restaurants.

Wo kann ich einkaufen?

In der Innenstadt gibt es verschiedene Läden, Supermärkte, Boutiquen, etc. zum einkaufen.

WIE KANN ICH DIE KONTAKTE ZU MEINEN FREUNDEN, BEKANNTEN, ANGEHÖRIGEN UND AUSSERHALB DES HAUSES PFLEGEN?

Sind ausreichend Parkplätze vorhanden?

Nein.

Kann ich meine Familie, Freunde und Bekannten im Haus zum Essen oder Kaffee einladen?

Ja sehr gerne

Kann Besuch bei mir übernachten?

Ja wenn wir ein Zimmer zu vergeben haben, sehr gerne.

Welche Angebote außerhalb des Hauses gibt es, die ich nutzen kann (Kirchengemeinde, Kultur etc.)?

Wir bieten Fahrten zu Kaffee- und Spielnachmittagen in der Kirchengemeinde oder zu Seniorentreffen an.

WELCHE MEDIEN KANN ICH NUTZEN?

Kann ich meinen eigenen Fernseher nutzen?

Ja.

Habe ich ein eigenes Telefon?

Sie haben einen eigenen Anschluss, müssen aber einen eigenen Apparat mitbringen.

Kann ich das Internet nutzen?

Nein. Ist zur Zeit nicht vorgesehen.

Hat die Einrichtung eine eigene Bibliothek?

Nein. Die Stadtbücherei bietet zweiwöchigen Leihservice für die Bewohner.

Kann ich meine Tageszeitung bekommen?

Ja, entweder abonnieren Sie Ihre gewünschte Tageszeitung oder nutzen die kostenlosen Exemplare an der Rezeption.



Welt der Institutionen

Geld und Recht

WAS MUSS AN FORMALITÄTEN VOR DEM EINZUG GEKLÄRT SEIN?

Welche Unterlagen sind für eine Heimaufnahme erforderlich?

Personallbogen, Biographiebogen, evtl. Bescheid der Pflegekasse.
Kopie der Haftpflichtversicherung.

Wer erläutert mir den Heimvertrag und schließt ihn mit mir ab?

Verwaltung und Heimleitung

WIE GROSS IST DIE EINRICHTUNG EIGENTLICH UND WIE IST SIE AUSGESTATTET?

Wie viele andere Bewohner leben mit mir hier unter einem Dach?

Es können bis zu 120 Mitbewohner sein.

Ist die Einrichtung barrierefrei und behindertengerecht ausgestattet?

Ja, alle Bäder, Gemeinschaftsräume, die Gartenanlage, etc.

Welche besondere Ausstattung bietet die Einrichtung noch?

Front- Cooking- Bereich
Geschützter Wohnbereich mit Sinnesgarten
Großzügige Einzelbäder mit Dusche
Große, helle Badezimmer für Therapie- Wohlfühlbäder
Großes Restaurant/Café
Wohnküchen mit Kochzelle

WELCHE KOSTEN KOMMEN AUF MICH ZU?

Was kostet ein Heimplatz?

Pflegestufe 0 : 1941,40€
Pflegestufe I : 1436,46€
Pflegestufe II : 1550,67€
Pflegestufe III : 1729,58€

Was ist in den Kosten enthalten?

Pflegekosten, Unterkunft, Verpflegung und Investitionskosten.

Wofür muss ich extra bezahlen?

Friseur, Fußpflege, persönliche Körperpflegeartikel, spezielle Wünsche.

Gibt es Taschengeld? Welche Ausgaben müssen vom Taschengeld bezahlt werden?

Das Sozialamt bezahlt jedem Empfänger einen Barbetrag in der Höhe mind. 94,77€ im Monat.

Muss ich für Pflegemittel z.B. Inkontinenzmaterial extra bezahlen?

Bei VDAK-Versicherten wird ein Eigenanteil berechnet für Inkontinenzmaterial. Sonst sind alle Kosten für Pflegemittel im Pflegesatz enthalten.

WELCHE GESETZE/VERORDNUNGEN GELTEN HIER UND WER ÜBERPRÜFT DIE EINHALTUNG?

Welche Prüfungen finden regelmäßig statt und wie hat die Einrichtung abgeschnitten?

Heimaufsicht
MDK-Prüfungen
Interne Audits
Hygienebegehungen
Arbeitssicherheit
Brandschutz
Gesundheitsamt

Welche Vorschriften gibt es, die ich hier beachten muss (im Unterschied zum Leben in meiner eigenen Wohnung)?

Brandschutz (Rauchmelder)
Überprüfung der E-Geräte

AN WEN KANN ICH MICH WENDEN, WENN ICH FRAGEN HABE ODER MICH BESCHWEREN MÖCHTE?

Wo und wann bekomme ich Antworten auf meine Fragen, Kritik und Anregungen?

Jeder kümmert sich - ggf. werden Sie weitergeleitet.

Gibt es einen Heimbeirat/Heimfürsprecher und kann ich diesen bei Fragen ansprechen?

Ja, unser Heimbeirat setzt sich aus Heimbewohnern und externen Mitgliedern zusammen.
Sie können den Vorsitzenden täglich oder in seiner Sprechstunde sprechen



Arbeitswelt

Pflege und Arbeiten

WER ARBEITET HIER ALLES UND WER IST FÜR MICH ZUSTÄNDIG?

Welche Mitarbeiter (Ausbildung, männlich/weiblich, etc.) arbeiten in der Einrichtung?

15 Altenpfleger/innen in Vollzeit
5 Altenpfleger/innen in Teilzeit
4 Krankenschwester/Pfleger
27 Pflegehelfer/innen in Voll- und Teilzeit
2 Auszubildende
2 Zivildienstleistende
1 Absolvent des Freiwilligen Sozialen Jahres
4 Verwaltungskräfte
1 Koch und 1 Beiköchin
Hauswirtschaftskräfte für Wäsche und Reinigung

Habe ich feste Ansprechpartner oder Bezugspersonen unter den Mitarbeitern?

Ja eine Bezugspflegekraft

Gibt es ehrenamtliche Mitarbeiter? Was machen die?

23 Menschen engagieren sich bei uns ehrenamtlich in den folgenden Bereichen:
Singkreise
Gymnastik
Basteln
Kioskverkauf
Vorlesen
Bunte Nachmittage
Bingo
Einzelbetreuung
Tanzveranstaltungen
Malen
Diavorträge

WIE IST DIE ARBEIT HIER ORGANISIERT UND KANN ICH MITBESTIMMEN, WER MICH PFLEGT ODER BETREUT?

Welches Konzept hat das Haus?

In einem Konzept ist niedergeschrieben was wir mit welchen Möglichkeiten wie tun und warum wir es tun. Hier sind unsere pflegerischen Ziele festgehalten. Unser Pflegekonzept ist durch die Pflegedienstleitungen selber entwickelt worden und wird kontinuierlich erweitert. Angelehnt haben wir uns dabei an das anerkannte Modell von Monika Krohwinkel.

Wer achtet hier auf Hygiene und Sauberkeit?

Der Hauswirtschaftsleiter mit seinem Team

Kann ich bei Bedarf therapeutische Angebote, wie z.B. Logopädie in Anspruch nehmen? Wer kümmert sich um die Finanzierung?

Ja, Therapeuten kommen zu uns ins Haus, die Anwendungen werden rezeptiert.

WELCHE INFORMATIONEN WERDEN ÜBER MICH GESAMMELT UND WER ARBEITET WIE DAMIT?

Welche Informationen werden wo über mich gesammelt und was wird damit gemacht?

Wir wünschen uns eine Biographie von Ihnen. Weiterhin, alles was wir benötigen, um ihre Pflege und Betreuung individuell zu gestalten. Viele Informationen, die wir sammeln, erfassen wir auf der Grundlage gesetzlicher Vorgaben.

Wie werde ich nachts versorgt und woher weiß die Nachtschwester, was am Tag passiert ist?

Sie bekommen Nachts die Betreuung und Pflege die sie wünschen und brauchen auch ggf. durch zwei Pflegekräfte. Die Tagschicht übergibt mündlich die Besonderheiten des Tages an die Nachtschwester und hält es in der Pflegedokumentation schriftlich fest.



Welt der Gemeinschaft

Miteinander leben

MIT WEM WOHNE ICH HIER ZUSAMMEN UND WELCHE REGELN MUSS ICH DABEI BEACHTEN?

Wer sind meine Nachbarn, wer wohnt mit mir im Wohnbereich?

Andere Frauen und Männer, die vom Alter und Ihrer Vitalität zu Ihnen passen. Sollten Sie mit Bewohner befreundet oder bekannt sein, bemühen wir uns um räumliche Nähe.

Welche Möglichkeiten habe ich, meine Mitbewohner kennen zu lernen?

Bei den gemeinsamen Mahlzeiten und Veranstaltungen. In den Sitzecken oder Wohnküchen wo sich die Bewohner aufhalten. Sie werden bekannt gemacht und Sie werden begleitet, wenn Sie es wünschen.

Kann ich an Gemeinschaftsangeboten teilnehmen, auch wenn ich mich nicht mehr ohne Hilfe bewegen kann?

Ja, sie werden auf Wunsch zu allen Veranstaltungen begleitet.

WELCHE GEMEINSCHAFTSANGEBOTE GIBT ES HIER, WELCHE FESTE WERDEN GEFEIERT?

Gibt es eine Küche, in der ich mir selber etwas zubereiten kann?

Ja, in jedem Wohnbereich gibt es vollausgestattete Küchen. Sie können diese jederzeit nutzen.

Gibt es einen Kiosk, Cafeteria, Bibliothek etc.?

Jeden Freitag organisieren ehrenamtliche Helfer einen Kiosk. Wir haben eine Cafeteria die auch für Gäste geöffnet ist.

Welche kulturellen Veranstaltungen (Kino, Theater, Konzerte etc.) finden statt und wie erfahre ich davon?

Es finden Filmvorführungen, Lesungen, Konzertabende, Theaterabende statt, die in der Hauszeitung angekündigt werden und wir erinnern über unsere Cafetafel nochmal an den Termin.

Können Angehörige an den Angeboten teilnehmen?

Ja, sehr gerne

Gibt es eine Kapelle, in der auch Gottesdienste gefeiert werden?

Keine Kapelle. Wir feiern unseren Gottesdienst im großen Speisesaal.

Werden auch Ausflüge gemacht, Urlaube angeboten?

Ja, Ausflüge vor allem in den Sommermonaten, wie Rapsblüte ansehen, ins Marschcafe, Touren an die Elbe. Urlaube sind in unseren anderen Einrichtungen möglich auf Sylt zum Beispiel.

Werden Konzerte/Kinos besucht?

Nein, aber wir vermitteln Begleitung

Wie werden hier Feste (wie Weihnachten, Sylvester, Ostern, etc.) gefeiert?

Ja, sehr traditionell.

Wie und wo kann ich hier meinen Geburtstag oder goldene Hochzeit feiern?

In einem speziellen Wohnzimmer, das wir für solche Anlässe eingerichtet haben. Auch die Cafeteria kann genutzt werden.

Welche Gemeinschaftsräume gibt es und kann ich sie nutzen?

Die Wohnküchen oder die Cafeteria können Sie nutzen. Das Wohnzimmer in der 4.Etage.

Wo kann ich was für meine Gesundheit und körperliche Fitness tun?

In der Einrichtung bieten wir Gymnastik und Kraft- und Balancetrainings an. In Uetersen gibt es ein Schwimmbad und ein Fitnesscenter in dem Seniorentaining angeboten wird.

Welche Gruppen kommen in das Haus und kann ich daran teilnehmen?

Kindergartenkinder kommen zum malen, backen und basteln mit uns.

Das Seniorennetzwerk bietet Spielnachmittage an.

Über den Träger

NDS - Norddeutsche Diakoniedienste für Senioren gGmbH

Wir, die NDS - Norddeutsche Diakoniedienste für Senioren gGmbH, sind ein diakonischer Träger von neun Alten- und Pflegeheimen mit mehr als 700 Plätzen und Wohnungen für Betreutes Wohnen, sowie ein ambulanten Pflegedienst in Schleswig-Holstein. Mit unseren hochwertigen Pflege- und Betreuungsangeboten können wir in unseren Einrichtungen hilfs- und pflegebedürftigen Menschen optimale Lösungen zur Gestaltung eines selbstbestimmten Lebens anbieten.

Die Werte und Leitsätze unserer Arbeit sind geprägt durch christliche Nächstenliebe im Zeichen der Diakonie als Wesens- und Lebensäußerung der evangelischen Kirche.

Impressum

Herausgeber:

NDS - Norddeutsche Diakoniedienste für Senioren gGmbH

Redaktion:

Eva Buban, Tanja Nitz, Doreen Ramthun,
Stephan Reichow

Fotos:

Eva Buban, Stephan Reichow

Konzeption:

Roland Weigel, Konkret Consult GmbH,
Gelsenkirchen
Carsten Tesch, Tesch.Texter, Berlin
Reimar Kosack, wwsc Märkte und Medien
GmbH, Weimar

<http://www.qualitaetsberichte-pflege.de>